

Kaukasische Post

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am Donnerstag und am Sonntag.

Bezugspreis: 30 Rbl. für 1 Mt. Anzeigen: die 3-mal gefaltene Kleinzeile auf der ersten Seite 4 R., auf der 4. Seite 3 R.

Adresse d. Redaktion u. d. Geschäftsstelle: Kirckenstr. (Krottschnaja), 27, neben der deutschen Bibliothek. — Geschäftskunden (außer an Sonn- u. Feiertagen) von 11—1 Uhr vorm. (zu fragen nach W. Bauer).

Kr. 24.

Donnerstag, den 25. März 1920.

12. Jahrgang.

Deutsches Realgymnasium
Sonnabend, d. 27. März:

Vortrag

des Herrn Jur. Gaube

Thema:

Entstehung Entwicklung und Zweck des Staats.

Eintritt 10 Rbl. (zu Gunsten des Realgymnas.)

Anfang 8 Uhr.

Zur politischen Lage.

Fragen über Fragen! Auf die kein verkündiger Mensch eine ausreichende Antwort zu geben wußte! Und das nach Ratifizierung des Versailles Friedensvertrages, der der Welt nichts weniger als Frieden gebracht hat! Im Gegenteil, es scheint fast so, als hätte mit ihm der Krieg aller gegen alle erst begonnen. Denn bis dahin wußte man wenigstens, wer mit wem kämpfte. Heute ist das anders, heute gibt es der äußeren und inneren Fronten so viele, daß man sie beim besten Willen nicht mehr zählen kann. Und dieser zahllosen Fronten entsprechen Fragen, Fragen und wieder Fragen. „Greif nur hinein ins volle Menschenleben, und wo du's anfaßt, ist es interessant!“ Interessant — gewiß, doch ekelhaft zugleich, wenn wir uns die Gemeinheit, die Niedertracht, die schamlose Heuchelei vergegenwärtigen, mit denen die hochgebildete Zivilisation jeder Vorstellung von wahrer Kultur auch die letzte ihrer Voraussetzungen raubt: den Glauben an die Menschheit. Wohin man blickt, überall nur das eine Streben: nach Befriedigung des Eigennisses! Wie im Leben des Einzelnen, so nicht minder im Leben ganzer Völker. Dort bezeichnet man sie als vernünftig, hier als klug. Je „vernünftiger“ ein Mensch, je „klüger“ ein Volk, dieses in seinen politischen Führern, handelt, desto größer ist sein Erfolg, desto mehr gewinnt sein Ansehen an Bedeutung. Wilson, Lloyd George und Clemenceau — wer wollte es in Abrede nehmen, daß sie feinerzeit als die Helden des Tages galten, vor denen die ganze Welt auf den Knien lag, als vor überfinnlichen Wesen, denen alle Macht gegeben ward auf Erden, um die Völker ohne Ausnahme glücklich zu machen? Erst ihr Meisterwerk auf dem Gebiete der Völkerbeglückung und Nächstenliebe, der Versailles Friedensvertrag, hat auch die Blinden sehend gemacht, und sie erkennen lassen, wessen die Weisigen fähig sind, zu denen die Menschheit in ihrer Verblendung leider nur zu oft voll Ehrfurcht und Vertrauen aufblickt. Und was hier im Großen zutage getreten ist, das sehen wir überall auch im Kleinen. Wir brauchen diesbezüglich nicht weit zu suchen. Die Manifestation des türkischer Proletariats am 19. d. Mts., das sich in dieser Rundgebung eins wußte mit dem gekamerten georgischen Volke, und mit volstem Rechte, denn die Mitteilungen selbst aus den entlegensten Winkeln des Landes beweisen es, zeigt aufs deutlichste, wie groß die Enttäuschung der Massen ist, die am 13. Januar, dem Tage der vermeintlichen Anerkennung der Unabhängigkeit Georgiens, der Entente ihre Hofiana jubelten. Heute, wo Batum Georgien entziffen und letzteres in buchstäblichem Sinne abhängig geworden ist wie noch nie zuvor, und das zwar nicht von irgend einem mächtigeren Staat, sondern von allem, was Gewinnwüchsig und

Ausbeutung, politische Engstirnigkeit und Scheelsucht heißt, begreift es jedes georgische Kind, in wie schmöder Weise es hinter das Licht geführt worden ist. „Ohne Batum kein Georgien!“ Diese Erkenntnis bildete die Triebfeder jener Manifestation, und in ihr liegt der Schlüssel zur Lösung der „Batumer Frage“, derjenigen Frage, welche von allen Fragen, in denen die Entente ihren Scharfsinn zu zeigen sich bemüht, ohne jegliche Rücksicht auf die hebräen Grundsätze, die sie selbst im Interesse des „Weltfriedens“ aufgestellt hat, als da sind: „Befreiung der kleineren Völker“, „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ und dergleichen mehr, für Georgien die wichtigste ist. Wird die Lösung in dem erwünschten Sinne jemals erfolgen? — Als Antwort auf diese Frage taucht in ihrer ganzen, erschütternden Tragik eine zweite, vielleicht noch wichtigere Schicksalsfrage, und das nicht nur für Georgien, sondern für ganz Transkaukasien, auf: die „holzhewirtschaftliche Frage“! Jekaterinodar ist gefallen. Nach 12-tägigem erbittertem Straßenkampf haben die Bolschewiki es am nämlichen Tage eingenommen, als die türkischer Demonstration an das Gewissen der Entente appellierte bezüglich Batusms, derselben Entente, die feierlich vor aller Welt zu erklären gewußt hatte, das sie dem Bolschewismus in Rußland schon den Garanten machen würde, weil sie es nicht dulden konnte, das letzteres dauernd von dem blutigen Terror beherrscht wäre, ihm selbst für Dual und den geistlichen Nachbarn zur ersten Gefahr. Derselben Entente, die mit untauglichen Mitteln versucht hatte, Rußland zu retten, indem sie Deniken gegen Lenin auspielte, ihn aber fallen ließ, als sie die Überzeugung gewann, das letzterer sich als härter erweisen würde. Mit dem Verlust Jekaterinodars ist der letzte Halt der „vereinigten Streitkräfte des Südens von Rußland“ geschwunden, und liegt der nördliche Kaukasus bis nach Machikawlas unbesüht gegen das Vordringen der „Roten“ da. Von W. aber sollen die „Freiwilligen“ auch bereits abgezogen sein, in nordwestlicher Richtung, wo sie sich mit den von Armaniw und Pjatigorsk abgedrängten, übrigen Resten der noch vor wenigen Monaten so herrlichen „Armee zur Wiederherstellung des früheren Rußlands“ zu vereinigen hoffen, und dann vielleicht den letzten, den Todesstoß, zu kämpfen oder planlos sich aufzulösen. Gleichzeitig ist Noworossijsk von den „Grünen“, den Partisanen im Schwarzmeer-Gebiet, besetzt worden sein, während dessen Denikin auf einem ausländischen Kriegsschiff das Weite gesucht habe. Es fragt sich nun, ob die weltbeherrschende Entente die Kraft in sich fühlen wird, vorausgesetzt natürlich den guten Willen, das geschehenmaßen unter ihrem Schutze stehende Georgien, was überhaupt die transkaukasischen Republiken, tatsächlich gegen die drohende Vergewaltigung von Norden zu beschützen, oder ob sie es vorziehen wird, im entscheidenden Augenblick es sich selbst, feiner eigenen, schwachen Kraft zu überlassen, die umso geringer erscheint, als ja die nationale Armee des Mustafa Kemal-Pascha, die Verbündete des russischen Kommunismus, dem Augenblick gar nicht mehr erwarten kann, wo sie dem selbständigen Georgien einfülkemal die Luft benehmen könnte, den von ihr geplanten neuen macham. Staat „Adscharistan“ (das bisch. Vat. Gebiet) sich wie beschließt, einzuberleiben. Freilich, wenn die Dinge wirklich so lägen, wie in der englischen Presse angenommen wird, das nämlich der deutsche Einfluß im Sowjet-Rußland und im Lager Mustafa Kemal-Paschas wachse, dann wäre ein allzu heftiger Angriff auf die Unabhängigkeit Georgiens, das eines neutralen Landes, was sich

feinerzeit die Sympathien Deutschlands erworben hat, von jenen feindlichen Mächten wohl kaum zu befürchten, dann konnte das gefährdete Georgien am Ende auch ohne die Hilfe der verlagenden Entente auskommen. Aber inwiefern diese Voraussetzung zutrifft, wissen wir nicht, das wird erst die Zukunft lehren. Übrigens ist Deutschland ja zurzeit mit ganz anderen Dingen beschäftigt! — Die politische Umwälzung scheint hier allerdings schneller einen befriedigenden Abschluß gefunden zu haben, als nach den alarmierenden französischen und bolschewistischen Meldungen zu erwarten war. Es sollen nämlich die beiden Regierungen dahin geeinigt haben, das Präsident Ebert sofort eine neue Kabinettsbildung veranlassen, dann aber selbst zurücktreten werde, wobei das deutsche Volk seinen Nachfolger unmittelbar wählen soll (also nicht die Volkvertretung), und das auch der Reichstag unverzüglich zu wählen wäre. Auf Grund dieser Verständigung haben Dr. v. Rapp und General v. Sittwitz ihren Abschied genommen und mit den Truppenteilen, die ihnen bei der Umwälzung zu Diensten gewesen waren, Berlin wieder verlassen. Die Regierung (Ebert — Bauer) ist darauf nach Berlin zurückgekehrt, um die laufenden Geschäfte zu erledigen und obiges Verständigungsprogramm zu verwirklichen. Die Aufregung der Bevölkerung ist naturgemäß abgeklungen, nur die Spatzen reden noch im Lande herum, in der überflüssigen Hoffnung das bei dem allgemeinen Sin und Her für sie etwas abfallen könnte. Immerhin soll die Zahl der Opfer dieser kurzfristigen Revolution eine recht große (man spricht von 2000) sein. Am meisten hat sich bei dem Wärm die Entente erschreckt. Sie war ganz aus dem Häuschen geraten, was u. a. der Umstand beweist, das General Foch täglich zwischen Paris und Mainz hin- und herziehe, im allen Interessen seines Vaterlandes mit der nötigen Ein- und Umfließ förderlich sein zu können! — Die volle Wahrheit über die Vorgänge in Deutschland werden wir aber erst dann in der Lage sein mitzuteilen, wenn die deutsche Presse dieser kritischen Tage uns zugänglich sein wird. — Die „türkische Frage“, die bekanntlich seit Monaten die Entente quält, ohne das sie mit ihr fertig werden kann, scheint wieder einmal akut geworden zu sein, seit Präsident Wilson nach so langer Unterbrechung abermals etwas von sich hat hören lassen. In einer Note, über deren Inhalt man allerdings nichts Genaueres weiß, soll er nämlich die Herren Lloyd George, Millerand und Ritti davon in Kenntnis gesetzt haben, das er mit ihrem Projekt einer „endgültigen“ Lösung des türkischen Problems, nach welcher der „frankle Mann“ im Nahen Osten nicht allzu rasch behandelt werden wäre, nicht ganz einverstanden sei, indem er vor allem wie früher so auch jetzt darauf bestehen müsse, es nicht bei den geplanten Amputationen, d. h. der Abtrennung Syriens, Palästinas, Mesopotamiens und anderer Gebietsteile vom türkischen Staatskörper, bescheiden zu lassen, sondern das zugleich den christlichen Völkern, die das zweifelhafte Glück genießen, unter türkischer Herrschaft ihr kümmerliches Dasein zu fristen, die nötige Sicherheit geboten würde, nicht mehr „Zufälligkeiten“ ausgesetzt zu sein, wie sie leider bisher nicht selten vorgekommen wären, z. B. hinsichtlich der Armenier — die bösen Wasserverständigen, die gewalttätigen Besetzungen von Islam und die wiederholte Niedersetzung vieler Tausende; hinsichtlich der Griechen — die systematische Verdrängung von den angekommenen Wohnplätzen, die häufig ebenfalls in Massenerfolgungen ausartete; hinsichtlich der Assyrer (Assyren) — die viel-

fachen Schifanen, welche sie zur Auswanderung in fremde Länder zwingen, etc. Die nationale Bewegung (in der Türkei), wie sie von Mustafa Kemal Pascha in die Wege geleitet und nun aufs nachdrücklichste durch die von ihm, gemäß den Weisungen seiner einflussreichen Hintermänner vom Schloß Enver-Paschas, gebildet, an 100.000 Mann starke Armees gefördert werde, sei an und für sich ganz schön, aber wenn sie Geschehnisse zeitige, wie jüngst in der Gegend von Marasch und Antak, wobei (außer den 15.000 Armeniern) auch zahlreiche Angehörige der französischen Besatzungstruppen ihr Leben eingebüßt hätten, so sei das vom Ubel, der Wiederholung solcher Ereignisse müsse gleichfalls mit aller Entschlossenheit vorgebeugt werden. Schließlich vertrat sich auch die „Selbständigkeit“ Mesopotamiens (unter britischer Oberhoheit!) nicht mit dem hier ausgebrochenen Aufruhr, der offenbar von türkischen Emirsirren angezettelt worden sei, und dem Anrufen eines eigenen Königs. Das alles zusammengenommen, beweise die Notwendigkeit außerordentlicher Maßregeln zur „Gesundung“ der Verhältnisse im Osmanischen Reich. Diesen deutlichen Hinweise folgend, haben nun die Engländer und Franzosen, unter Mitwirkung der Griechen, die Hauptstadt des Landes Konstantinopel, besetzt und schicken sich an, den „kranken Mann“ an Ort und Stelle in ernsthafte Behandlung zu nehmen, noch ehe er in seinen Fieberphantasien größeres Unheil anrichtet. Nachschaff wäre hierbei, meint, wie es heißt, Präsident Wilson, der „Wohlfel des Weltfriedens“, gleichbedeutend mit grober Fahrlässigkeit, umjomehr als der panturkische bzw. panislamitische Eifer sich ja auch Transkaukasien — in dessen ganzer Ausdehnung von Batum bis Baku — als erstrebenswertes Objekt auszuweisen zu haben scheint, was mit der Fürsorge der Entente für dieses (lies: mit den politischen und wirtschaftlichen Interessen jener!) nicht im Einklang stehe. Dazu komme schließlich noch die im „allgemeinen Interesse“ beschlossene Internationalisierung der Dardanellen und des Bosporus nebst dem Mar-maras-Meer, von welcher der „kranke Mann“ nichts hören will, mit der er sich aber beiseiten vertraut machen müsse, damit ihn hernach nicht „Überraschung“ ganz aus dem Gleichgewicht seiner körperlichen und seelischen Kräfte brächte. Was aber das Selbstbestimmungsrecht der Völker anlangt, diesen obersten Grundsatz der neuen Weltordnung, so sei es nur starken Naturen bestimmlich und könne daher einem „kranken Manne“ beim besten Willen nicht zugestanden werden. Es heißt eben: nicht umsonst: „Gebt jedem das Seine!“ — Die „russische Frage“ gehört auch zu den Qualgeheimern, die der Entente die heisersteunte Nähe vorenthalten. Die vermeintlich „unerschöpflichen“ Vorräte an Rohenerzeugnissen, wie sie das notleidende Europa von dem „asiatischen“ Nachbarn im Osten begehrt, seit das „verhündete“ Amerika sich so hässlich benimmt, daß es kein Verständnis mehr für die uns, Glend geratene „Freunde“ jenseits des großen Wassers“ zu besitzen scheint, haben den

in Weltgeschichte machenden Männern an der Themse (London) und an der Seine (Paris) geradezu die Sinne verwirrt. Ein Plan länger als der andere wird ausgebeutet, wie von dem „Proletarier-Diktator“ an der Moskwa (Moskau) das Erstortliche zu erlangen möglich wäre, ohne daß man ihm die Hand zu reichen brauchte. Man möchte am liebsten nur mit seinem „Kraflschafst“ (Central-Ausschuß der russischen Kooperative) verhandeln, ihn selbst ganz „schneiden“ (beiseite lassen). Man wäre auch nicht abgeneigt, den „Kraflschafst“ in seinem vornehmten Hause (Kopenhagen, Paris oder gar Sanktön) mit allen Ehren zu empfangen, nur müßte er beiseite nicht irgendwelche Vollmachten von seinem „Marin“ (Brodskettin) vorweisen, das wäre „schonant“ (anständig). Man will auch sonst dem „Proletarier“ Entgegenkommen zeigen, ihn z. B. von der bisserigen Abperrung befreien (Aufhebung der Blockade), aber er solle sich nur ja nicht einbilden, daß man deshalb mit ihm gleich „gut Freund“ sein möchte, bewahre! Man geht noch weiter, man schickt ihm seine Vertreter (Erdunigungs-Kommission des Rates der Völkerriga) ins Haus, um zu erfahren, ob er am Ende nicht besser sei wie sein Ruf, aber man möchte mit ihm immerhin nicht Frieden schließen, um nicht vor sich selbst er önen zu müssen, wenn man sich dabei der Stunde erinnerte, in der man es in alle Welt hinausgerufen hatte, daß man von dem ungeschicklichsten Manne nie und nimmer etwas werden wissen wollte. Wenn er sich's aber wirklich einfallen ließe, wie es den Anschein hat, aus Ärger über die schöne Zurücksetzung einem irgendwo am Zeuge zu sitzen, sei es auch nur an dessen äußerstem Spieß (Indien). Wäre es da nicht doch geraten, je oder anders, unter Hintansetzung aller Bedenken, mit ihm übereinzukommen? Ja, hier ist guter Rat teuer, und keine Diplomatie hilft aus der abscheulichen Klemme! Aber die Zeit eilt, der „Proletarier-Diktator“ drängt! Und dazu noch die lästige Konkurrenz, die „alte“ und die „neue“ Gesellschaft an der Spree (Berlin)! Die immer in kritischer Stunde erscheint wie ein drohendes Gespenst, ein Schatten, der sich nicht bannen läßt, trotz aller Beschwörungsformeln — von Spaa und von Versailles! Nein, um wie vieles bequemer war doch der Verlebe mit dem anderen „Wiedererweimer“ das in Stücke gegangenen „Rohlfes“ auf ionernten Fischen! Seine brauchte man sich wenigstens auch in der besten Gesellschaft nicht zu schämen. Ein vornehmer Mann, ein unzeitgenössiger Mann, in der hohen Politik freilich nicht besonders erfahren, dafür aber mit den besten Absichten erfüllt! Welch ein Jammer, daß ihm das Glück nicht hold war und von ihm nichts mehr nachgeblieben ist als die Enttäuschung!

Vermischte politische Nachrichten.

(Englische Presse.)

Die letzten hier eingetroffenen Nummern der „Times“ enthalten eine fülle interessanter Nachrichten, aus denen wir folgende herausgreifen:

das sah er am Goldhaar des kleinen Mädchens, worin sich die Sonne grad verfangen hatte. So starrte er wie gebannt immer auf die goldenen Haare und er kam sich et was albern dabei vor, aber neben der Albernheit, die er ganz deutlich fühlte, war noch etwas andres dabei, etwas ganz andres, das aber ganz unbestimmt war.

„Ich tu dir nichts“, sagte er endlich gepreßt, „du wolltest dir wohl das Boot ansehen?“

Karin Boyne schüttelte den Kopf. Sie machte nicht lägen.

„Nein“, sagte sie schluchzend, „ich wollte die Fahne hochsteigen, sie hängt Halbmaß und das ist doch —“

„Wie ist das?“

„Ich weiß nicht“

„Nimm die Hände vom Gesicht und hör auf zu heulen, ich tu dir nichts.“

Karin Boyne ließ langsam die Hände heruntergleiten und sah Fred Ryndrit an. Da sah sie, wie jung der Sonderling war, und sie sah auch, wie er immer auf ihr goldenes Haar starrte — und da wurde sie unwillkürlich rot. Denn so hatte sie noch niemand angesehen.

„Soll ich dir das Boot zeigen?“ fragte der Sonderling etwas unsicher und ging auf die Kajütentür zu.

Karin Boyne nickte mit dem Kopf und folgte ihm, als wäre das selbstverständlich. Denn sie hatte mit einemmal gar keine Sorgen mehr vor ihm.

„Das ist Nagagoniholz, das rote an den Wänden“, erklärte er ihr, „und heißt du, hier an der Wand, in eine

Die „Times“ v. 19. 2. melden, daß der türkische Nationalismus sich immer mehr ausbreitet. Anfang Februar habe in der Universität zu Konstantinopel eine national-türkische Versammlung stattgefunden, an der sich hauptsächlich Mitglieder der Partei „Einheit und Fortschritt“ beteiligten. Unter ihnen befanden sich viele Vertreter der örtlichen Intelligenz aller Berufs: Lehrer, Journalisten, Offiziere etc., auch eine große Zahl Studierender. Die Militärspezialisten waren in Uniform. Unter den Rednern zeichnete sich namentlich Jusuf Akburo aus, der die Bedeutung der panislamitischen Bewegung im ganzen beleuchtete und dabei die Rolle, welche die Türkei in ihr gespielt habe und zu spielen fortzähre, besonders hervorhob. Diese habe am Weltkrieg als Befreierin der Völker Mienens teilgenommen. Obgleich auf der Balkan unterlegen, sei sie dennoch in politischer Hinsicht siegreich gewesen. Die Errichtung der Republik Aderbeidjan sei diesbezüglich eine ihrer nennenswerten Erfolge. Die Entente wolle zwischen der Türkei und Aderbeidjan sowie den übrigen asiatischen Völkern eine Barriere (Schranke) durch Schaffung eines selbständigen Armeniens aufrichten; sie zu zerstören, sei eine wesentliche Aufgabe der Türkei. Der letzte Krieg sei zwischen den „Häuptern der Welt“ geführt worden; der „asiatische Völkervertrag“ habe aber an diesem „Kriegsspiel“ nicht teilgenommen. Das schwarz-weiß-rote Banner habe vergebens nach der Weltherrschaft getrachtet; sie zu erringen, sei das Endziel der islamitischen Bewegung, u. s. w. (Fortf. folgt.)

Zur Bekämpfung und Ablehnung des Auslieferungsgeschehens der Entente.

Wir entnehmen der „Frankfurter Zeitung“ vom 12. Februar d. J. hierzu folgende Einzelheiten:

Ein „Berein“ mit dem Namen „Deutsche Ehrenliste“ ist an die Öffentlichkeit getreten mit der Aufforderung: „In jeder Stadt, in jedem Dorf schließt euch zusammen! Legt Nieten aus, trägt eure Namen ein, bekennet damit, daß ihr die Auszulieferenden schätzen, für Deutschlands Recht und sein Ansehen in der Welt zu handeln bereit seid! Werbt dafür mit Wort und Schrift. Wir wollen keinen neuen Krieg, verlangen aber unser Recht und unser Leben.“ Diese Aufforderung steht dem gen. Blatt vor allem „lebhafteste Bedenken“ ein, weil sie, von den „Rechten“ herrührend, und in einer „überhörsigen Sprache abgefaßt“, den Zweck, die Entente von der Unausführbarkeit ihres Verlangens zu überzeugen, verziele („mit provokatorischen Gesten wird in dieser ersten Frage nichts erreicht“), veranlaßt es dann aber doch zu dem Eingeständnis, daß „die Erregung im ganzen Lande gewiß klar und berechtigt“ sei, denn: „ein unumgängliches Verlangen bleibt es, daß ein Volk von Ehre die Männer, die es während des Krieges geführt haben, feindlicher Gerichtsbarkeit überliefere!“

Für Herz und Gemüt.

Kein „Ich“, kein „Du“ mehr!

„Ich liebe dich, du liebst mich!“
 Wer mag so fadcs Wort noch sagen?
 „Du bist mein Leben, ich bin deins“ —
 Das will erst recht mir nicht behagen!
 Auch „du bist mein und ich bin dein“,
 Dat mich, o Liebste, nur verdrößen —
 Es gibt kein „Ich“, es gibt kein „Du“,
 Wenn wir und fest uns Herz geschlossen.
 Wilhana (indischer Dichter).

Halbmaß gefragt.

Eine nordische Geschichte von Manfred Ryberg-Charlottenburg.

(2. Fortsetzung.)

„Wie heißt du?“ herrichte der Sonderling das Mädchen an.

„Karin Boyne“, sagte die Kleine und kam ins Weinen.

Der Sonderling war wütend. Aber mitten in der Wut passierte ihm etwas sehr Merkwürdiges: er sah plötzlich, wie wunderschön die Frühlingssonne schien, und

kleine Tür und wenn du sie aufmachst, da ist eine ganz kleine Küche.“

„Ach“, sagte Karin Boyne und guckte hinein, „sochen kann ich auch schon etwas.“

„Was kannst du denn kochen?“ fragte Fred Ryndrit und stellte eine kleine Pfanne beiseite, weil er sah, daß sie nicht sauber war.

Das Mädchen lachte. „Alles Mögliche, ich will mal nachdenken. . . .“ Und dann zählte sie ein paar Sachen auf, deren Herstellung nicht gerade überwältigende Schwierigkeiten bot.

„Da kannst du mehr als ich“, sagte Fred Ryndrit in einem Ton, als gälte es ein schwerwichtiges Faktum festzustellen.

Karin Boyne schwieg, aber sie freute sich sehr, daß sie mehr konnte als er, und daß er das auch eingesehen hatte. Dann ging sie auf ein kleines Küchenschränkchen zu, das in die Kajütentafelung eingelassen war. „Bücher ist'sich gerne“, sagte sie.

Fred Ryndrit folgte ihr eifertig. „Die kannst du haben von mir, aber so was für dich hab ich noch nicht, du mußt schon erst älter werden.“

Karin Boyne ärgerte sich. „Im September werd ich konfirmiert, bitte.“ — Dann entdeckte sie plötzlich ein Buch, auf dem Fred Ryndrits Name draufstand. „Aber das kann ich lesen, das ist von Ihnen, nicht wahr?“

„Eh! im September“, sagte der Sonderling und dann, als läme ihm die Antwort etwas zu brüst vor,

Weiter heißt es daselbst: „Wir dürfen aber auch nicht den Schein erwecken, als sollten wirkliche Verbrecher ihrer Strafe entzogen werden. Deshalb haben wir es begrüßt, daß der Reichsjustizminister Schiffer sofort nach dem Bekanntwerden der Namen der von der Entente Beschuldigten den Oberreichsanwalt angewiesen hat, das Gesetz vom 18. Dezember 1919 (über die Befragung der Kriegsverbrecher) ohne Ansehen der Person zur Anwendung zu bringen. Dabei handelt es sich nicht um die Ausführung eines Befehls der Entente; in Deutschland gilt das Prinzip, daß Befehle auch zur Anwendung gebracht werden. Die rechtsstehende Presse macht dem ehemaligen deutschen Kronprinzen sehr ernste Vorhaltungen, weil er sich in einem Telegramm der Entente zur Verfügung gestellt habe. Die „Kreuzzeitung“ gibt eine Meldung wieder, daß diese freiwillige Stellung ohne Wissen des Kaisers geschehen sei. Dieser sei von dem Schritt überreist worden; er habe ihn entschieden mißbilligt und dem Kronprinzen die freiwillige Stellung verboten. Von seiner Willensmeinung habe Wilhelm II. auch die niederländische Regierung verständigt. Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt, dieses neue Angebot einer Selbstgestellung sei nachteilig und bedauerlich und schaffe wieder ein Moment der Verwirrung für die auf den Listen verzeichneten Persönlichkeiten. Aber die Blätter der Rechten gehen noch weiter: Sie tadeln den Reichsjustizminister wegen der dem Oberreichsanwalt gegebenen Anweisung. Die „Kreuzzeitung“ sagt, sie können den Entschluß des Reichsjustizministers nicht billigen. Dieser Schritt sei eine Voreiligkeit, und in ihm liege schon wieder ein Gefährnis. Noch liege die Antwort der Entente auf unsere Note vom 25. Januar nicht vor. Wenn nun aber die oberste deutsche Gerichtsbehörde schon jetzt Voruntersuchungen anstelle, so müsse das den Ansehen erwecken, als wenn an ein Gerichtsverfahren gedacht werde, das auf Geheiß oder im Einvernehmen mit der Entente eingeleitet werden solle. Sollte die Regierung weit früher von sich aus und für sich dergleichen Feststellungen vorgenommen, so wäre wenigstens der Eindruck, auf den es jetzt doch so sehr ankomme, vermieden worden, als ob das unbedingte Nein etwas modifiziert worden sei. Nur keine Halbheiten! In der „Kreuzzeitung“. Außerste Vorzicht sei geboten, daß man sich nicht einer unbewussten Förderung feindlicher Absichten durch vornehmes, wenn auch nur scheinbares Entgegenkommen schuldig mache; nicht der Wille entscheide, sondern die Wirkung.“ — Und weiter heißt es: „Auf das „Nein!“ kann es nicht ankommen; das „Unmöglich“, das „Unausführbare“ steht im Vordergrund. Die Regierung hat in ihren Rundgebungen erfreulicherweise auch niemals das unbedingte Nein aufgestellt, sondern sie hat immer nur die physische Unmöglichkeit betont, dem Auslieferungsgesetzen der Entente Rechnung zu tragen. Diese physische Unmöglichkeit besteht weiter, und es ist jetzt die schwere Aufgabe, im Wege von

Verhandlungen die Entente davon zu überzeugen. Diese Verhandlungen müßten aber quacksalbig sein, wenn auch nur mit einem Schein des Rechts der deutschen Regierung vorgehalten werden könnte, sie werde wirkliche Kriegsverbrecher. Seit dem Besehen der demokratischen deutschen Republik hat die Reichsregierung die Verpflichtung in sich gefühlt, Schulbige zur Verantwortung zu ziehen. Mit der Vorlage über den Staatsgerichtshof hat sie den Beweis dafür erbracht. Der Reichsjustizminister hat jetzt seine Ansichten über das Auslieferungsgesetz der Entente und über die für die deutsche Regierung bestehenden Notwendigkeiten in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ kundgegeben. Schiffer hob einleitend hervor, daß die Reichsregierung auf dem Standpunkt der Note vom 25. Januar beharre. Sie sehe eine objektive Unmöglichkeit gegenüber dem Verlangen der Entente als vorliegend an. Es werde sich kein Deutscher finden, der an Hinbenburg und andere Angehörige Hand anlege, und wenn sich doch einer finden sollte, würden Hunderte und Tausende aufstehen, um ihn daran zu hindern. Diese Auffassung werde von allen Parteien, von der äußersten Rechten bis zu den Unabhängigen einschließlich, geteilt. Die Regierung tue ihrerseits alles, um für ihre Auffassung im fernlichen wie im neutralen Ausland Raum zu schaffen, und wenn die Gegner sich von dieser physischen Unmöglichkeit nicht überzeugen ließen, so ändere das an den Tatsachen nichts; Unmöglichkeit bleibe Unmöglichkeit, auch wenn der andere Teil sie nicht anerkenne.

Dann sagte der Reichsjustizminister weiter: „Die Liste ist selbst vom Standpunkt der Entente aus das Rückert einer geradezu frivolen Oberflächlichkeit. Feststehender Grundtat jedes Auslieferungsrechtes ist es, daß der Beschuldigte und seine Tat genau bekannt und doch so bezeichnet werden, daß sie ohne weiteres bestimmbar sind, und daß die zur Überführung dienenden Beweismittel angeboten werden. Diese geradezu zwingende Regel wird auch durch Artikel 228 Absatz 2 keineswegs beseitigt, denn auch er setzt voraus, daß die Beschuldigten wamentlich aber doch individuell in erkennbarer Weise bezeichnet werden. Die Liste aber führt ganze Kategorien von Beschuldigten auf, für deren nähere Bestimmung es an jedem greifbaren tatsächlichen Anhalt fehlt. Sie brauchen nur die ersten Worte (Nr. 242) zu vergleichen, welche lauten: Die Person oder die Personen des Gouvernements des preussischen Kriegsministeriums u. s. w.; ebenso die Nummer 236: Die Personen der Regierung und des Großen Generalstabes. Sie finden sich unzählige gänzlich unergänzliche Anforderungen! Ebenso unangehörig ist an überaus zahlreichen Stellen die Bezeichnung der Tat: die bloße Beschuldigung des Mordes, der Raubet, der schlechten Verhandlung usw., ohne auch nur irgendeine Zeit, Ort, Gegenstand oder nähere Umstände anzugeben, genügt natürlich keineswegs für die erforderliche Substantivierung des Auslieferungsgesetzes; Beweismittel wie Zeugen usw. sind nirgends angegeben; höchstens findet sich hier und da ein Hinweis auf einen Privatbrief oder einen Zeitungsartikel. In Beziehung auf die Auslieferung ist die Liste aus den angegebenen Gründen überhaupt ohne Bedeutung. Wohl aber werde ich in genauer Befolgung unserer eigenen deutschen Gesetzgebung sie bekümmern, um wirklich Schulbige der Befragung zuzuführen. Zu diesem Zweck ist das Gesetz vom 18. Dezember 1919 erlassen worden. Der Oberreichsanwalt ist bereits damit befaßt, das Material der Liste zu verwerten — genau so, wie er alles andere Material, das ihm von irgendwelcher Seite zukommt, nachprüfen wird. Wenn ihm auch die Liste selbst sehr wenig greifbare Anhaltspunkte bietet, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß wir von uns aus Spuren verfolgen, die angedeutet werden. Wenn also zum Beispiel behauptet wird, daß ein Kriegsgefangener mutwillig erschossen worden sei, so ist anzunehmen, daß über den Tod dieses Kriegsgefangenen eine Untersuchung angestellt worden ist und Alten vorhanden sind. Diese Alten werden eingezogen und nachgeprüft. Ebenso sollen die Beschuldigten selbst über die ihnen zur Last gelegten Taten gehört werden. Alle diese Maßnahmen aber dienen nicht dem Zweck der Auslieferung an Fremde, sondern der Untersuchung nach deutschem Recht durch deutsche Gerichte.“

allen Mitteln zu sorgen. Denn zu viele Stellen sind am Werke — aus mehr oder weniger eigennützigen Gründen, vielfach auch in Verleumdung der schweren Schicksalsfrage, vor die das deutsche Volk wieder einmal gestellt ist — Verwirrung zu stiften.“

Zum Schluß gibt das Blatt eine Rundgebung der deutschen Regierung wieder, die am 5. Febr. im Reichsrat erfolgte infolge der vielen aus allen Teilen des Landes an sie gerichteten Bitten, sich energisch gegen das Auslieferungsgesetz der Entente auszusprechen. Die Erklärung lautet: „Der Reichsrat als verfassungsmäßige Vertretung der deutschen Länder bekennt sich zu dem heute kundgegebenen Standpunkt der Reichsregierung in der Frage der Auslieferung Deutscher an die Entente. Der Reichsrat, weit entfernt, gefehlich strafbare Taten der ordentlichen Unterordnung und Abhandlung vor deutschen Gerichten entgegen zu wollen, teilt die Empörung des deutschen Volkes über die Zumutung der Entente, ihr Hunderte deutsche Männer auszuliefern. Der Reichsrat ist überzeugt, daß die Bevölkerung aller deutschen Länder hierbei entschlossen hinter der Reichsregierung steht. Auch er erklärt mit der Reichsregierung das Verlangen der Entente für unerfüllbar. Der Reichsrat appelliert gegen diese, dem deutschen Volke angetane Schmach an den Gerechtigkeits Sinn der Welt.“

Aus dem deutschen Leben.

Tiflis.

Der Vorstand des Tifliser Ev.-luth. Frauenvereins bringt hiermit zur Kenntnis der Kolonien, daß die Zahl der Abseigezimmer im Siechenhause vergrößert ist und dieselben jederzeit den Durchreisenden zur Verfügung stehen.

Sonntag, den 28. d. Mts., findet in den Räumen des Deutschen Realgymnasiums ein gemütliches Beisammensein für jung und alt bei Kaffee und Tee, Gebäck und andern Leckerbissen statt, dessen Meinigen zum Besten unseres Siechenhauses bestimmt ist.

Eintritt frei. Anfang 5 Uhr nachmittags. Schluß: 10 Uhr abends.

Indem der Vorstand des Ev.-luth. Frauenvereins solches, an Stelle besonderer Mitteilung im Anzeigenteil, zur Kenntnis des Publikums bringt, bittet er zugleich um möglichst zahlreiche Beteiligung.

Mariensfeld, d. 16. März.

Am 15. März fand hier eine Gemeindevorversammlung statt, an der alle Familienhäupter der drei Kolonien Mariensfeld, Petersdorf und Freundental beteiligt waren. — Es wurden viele wichtige Fragen gelöst, unter anderen auch die schon so viel umrittene und für die Zukunft so sehr wichtige Frage der Vereinigung der oben genannten Dörfer zu einer Dorfgemeinde, unter dem Namen Mariensfeld. Schon lange ist an dieser Frage gearbeitet und geräthelt worden, und immer wieder scheiterte die Lösung derselben an verschiedenen Einwänden und Gründen, welche auch diesmal vorgebracht, aber als nicht stichhaltig verworfen wurden. Daß diesmal die Vereinigung zustande kam, haben wir dem Vertreter der Tifliser Kreislandtschaft Herrh Dr. Samauy zu verdanken, welcher durch sein ruhiges und tatvolles Wesen die erregten Gemüter zu beruhigen verstanden hat und mit großem Geschick die Lösung dieser, wie auch sonstiger wichtiger Streitfragen, durchzuführen suchte. Ich möchte hoffen, daß die Vereinigung unserer drei Dörfer zu einer Gemeinde nicht bloß auf dem Papier geschehen sein möge, sondern auch im wirklichen Sinne eine Vereinigung sein und werden möchte, und daß dieselbe unserer vereinten Gemeinde in jeder Beziehung Segen bringen werde. Einigkeit macht stark. Das soll von jetzt an aller Mariensfelder Maßspruch sein. — Die schwer zu lösende Sandfrage, wie auch die ebenso schwierige Frage betreffend der Hofplätze, sind durch die Vereinigung um vieles erleichtert worden. Unsere Dorfandkommission machte sich auch jaglich an die Arbeit und ist eifrig mit der Aufnahme und Verteilung des Landes beschäftigt. — Bei derselben Gemeindevorversammlung wurde auch der Beschluß gefaßt, mit

fügte er hinzu: „dann kannst du alle Bücher lesen, die von mir sind, wenn du willst“ — und du kannst sie auch behalten, wenn es dir Spaß macht.“

„Das ist nett“, sagte Karin Boyne und in ihre Augen kam ein warmer Schimmer, ein Etwas, das ein wenig frisch war für ihr Alter.

Als sie wieder auf Dad gingen, ließ der Sonderling das Mädchen vorangehen, wie eine Dame, und Karin Boyne machte einen Knicks und ging voran. Dann trat sie zur Landungsbrücke. „Jetzt muß ich aber gehn“, sagte sie leise.

„Ned Andriks Gedicht“ wurde flüsternd, und er reichte ihr wortlos die Hand. Dann aber fiel sein Blick wieder auf ihr goldnes Haar, in dem sich der Sonnenschein fing.

„Wie schön die Sonne heute scheint!“, sagte er.

Karin Boyne lachte übermüht und ein ganz klein wenig überlegen. „Aber die scheint doch alle Tage!“

Der Sonderling fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Ja, die scheint alle Tage“, sagte er langsam „Na, denn Adeu, Karin Boyne, ichönen Dank für deinen Besuch und auf Wiedersehen! Im September kannst du dir die Bücher holen.“ Dann drehte er sich kurz um und ging in die Kajüte zurück.

Das ist eine deutliche Sprache, die zu Zweifeln keinen Anlaß gibt und gegen die auch die „Kreuzzeitung“ mit ihren Darlegungen nicht antworten dürfte. Klarheit ist notwendig und es ist Pflicht der Regierung, dafür zu

den umliegenden Dörfern zusammen ein Krankenhaus zu erbauen und zwar, wie man hofft, hier in Mariensfeld. Also nur mutig und einig vorwärts, und alles wird zum Ziele geführt werden! — Aber wie überall, so hat auch bei uns jedes Ding nicht nur Licht, sondern auch Schattenseiten, das zeigte sich auch bei der obgenannten Gemeindeversammlung. Bei der Beratung über die Landfrage stellte es sich heraus, daß es auch bei uns noch Leute gibt, die ihre Privatinteressen höher stellen als die ihrer Nebenmenschen, und, um ihren Nachbarn kränken und ihm schaden zu können, auch davor nicht zurückstehen, denselben bei der Regierung anzuklagen und seine Ehre bei offener Gemeindeversammlung in den Schmutz zu ziehen. Unfreulich ist aber, daß ein solches Betragen von der Mehrzahl der anwesenden Gemeindeglieder mißbilligt wurde.

D. Schüle, Lehrer.

Katharinenfeld.

Das Dorfschular Landchaftamt hat der Redaktion dieses Blattes ein Verzeichnis von Spenden, die zum Nutzen der vom Erbsehen in Gori und Umgegend Heimgesuchten im Dorfschular Kreise* gesammelt wurden, mit der Bitte um Veröffentlichung zugehen lassen, welchem wir betreffend Katharinenfeld folgende Angaben entnehmen:

I. In barem Gelde gesendet:

1) Kirchcollekte	Rbl. 18 894.65
2) Sammelliste	" 18 120. —
3) Höhere Elementarschule	" 8 513.50
4) Waisenball	" 16 858. —
5) Einzelne Personen	" 3 291. —
6) Erlöse von gesp. Kartoffeln	" 12 318. —
7) " " Wein	" 28 900. —

Zusammen: Rbl. 101 895.15

II. In Naturalien gesendet:

1) Weizen	14	Hub	19	Pf.
2) Roggen	15	"	35	"
3) Gerste	7	"	88	"
4) Weizen	1	"	05	"
5) Hafer	1	"	00	"
6) Weizen	7	"	32	"

Von den übrigen im Verzeichnisse angeführten Dörfern des Dorfschular Kreises — Polnisch-Papanastasi, Kotschule, Saratschko, Dschaforni, Chofjorni, Aruchlo, Polnisch-Chalksin und Jachralo — ist eine Summe von nur 16 001 R. 85 R. (bar) gesendet worden.

Obige Angaben beziehen sich auf die Zeit bis zum 3. d. Mts. und nicht auf den ganzen Dorfschular Kreis, sondern bloß auf einen Teil desselben, wie im Verzeichnisse zum Schlusse bemerkt ist.

Die Schriftleitung der „R. P.“

Prüfungsordnung

für deutsche Volksschullehrer (Lehrerinnen) an transkaukasischen deutschen Schulen.

Auf der Lehrertagung zu Katharinenfeld im August vorigen Jahres wurde eine Kommission zur Abnahme von Prüfungen für angehende Lehrer beschlossen. Mitglieder dieser Kommission sind sämtliche Lehrer des Deutschen Realgymnasiums zu Tiflis, der Vorsitzende des Lehrerverbandes oder dessen Vertreter, der Leiter der Höheren Elementarschule zu Tiflis, der Vertreter der Elementarschule Lehrer A. Briem und Wirtl. Staatsrat v. Sahn, als gewählter „Schulvater“ der deutschen Schulen Transkaukasens. Den Vorsitz in dieser Kommission hat die genannte Konferenz dem Direktor des Gymnasiums übertragen.

Nachdem in mehreren Sitzungen die Prüfungsordnung auf der von der Lehrertagung genehmigten Grundlage zusammengestellt worden war, wurde dieselbe zwecks Befähigung seitens der Georgischen Regierung dem Zentralverbande des Verbandes der Deutschen Transkaukasens zur weiteren Veranlassung überreicht. Die Genehmigung der Prüfungsordnung und die Befähigung der Kommission liegt nunmehr schon seit ca. 4 Wochen vor.

Die ersten Prüfungen sollen während der für die Kolonisten bildenden Herbstferien stattfinden, also im Oktober 1920, der genaue Zeitpunkt wird später bekanntgegeben werden.

Die Prüfungsordnung folgt hier nach. Etwaige Anfragen sind an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission, den Direktor des Deutschen Realgymnasiums zu Tiflis, Kirchenstraße 27, zu richten.

J. A. Der Vorsitzende der Prüfungs-Kommission:
M. R a t s e l.

Prüfungsordnung.

Die Prüfungen finden zweimal jährlich, im Frühling und im Herbst, statt, und werden die genaueren Termine derselben rechtzeitig durch die „Rauk. Post“ bezw. ein Rundschreiben an die Kolonien bekanntgemacht. Die Anmeldungen, mit Vorlegung der üblichen Dokumente: Lebenslauf, Schul- und Abgangszeugnisse, etwaiger Zeugnisse über pädagogische Tätigkeit und Zeugnissen — haben bis 1. April resp. 1. September zu erfolgen, und ist dabei die Prüfungsgebühr im Betrage von 100 Rbl. einzuzahlen.

Anmerk. 1. Kandidaten mit dem Abgangszeugnis von 8 Klassen der Knaben- und Mädchenanstalten werden nur in den deutschen Fächern (Grammatik und Literatur) und in denjenigen examiniert, für welche sie im Abgangszeugnis keine Note haben; auch kann auf Grund der Zeugnisse nach dem Ermessen der Prüfungskommission ein Teil der Examina erlassen werden. Jedoch sind die Lehrproben für alle obligatorisch.

Anm. 2. Auf Wunsch der Kandidaten kann die Prüfung im Schuljahr 1919/20 ausnahmsweise noch in russischer Sprache abgelegt werden.

Anm. 3. Die schriftlichen Prüfungen werden an drei Vormittagen unter Klausur erledigt. Wenn solche befriedigend ausfallen, wird der Kandidat zur mündlichen Prüfung zugelassen, welche ebenfalls im Laufe von drei Tagen erledigt wird. Darauf folgen die Lehrproben im Laufe von 2—3 Tagen.

Anm. 4. Die Kandidaten, welche die Prüfung mit Erfolg bestanden haben, erhalten die Zeugnisse in folgenden Stufen: 3 (genügend), 4 (gut) und 5 (recht gut). Das Zeugnis berechtigt zur Lehrstätigkeit an der niederen Elementarschule.

Anm. 5. Als Hilfsmittel zur Vorbereitung werden am besten die in der Schule gebrauchten Lehrbücher verwendet, außer welchen die Kommission weiter unten noch einige gute Werke empfiehlt.

Die Prüfung gliedert sich in: a) schriftliche und b) mündliche Prüfungen, sowie c) Lehrproben.

a) Schriftl. Prüfungen. — 1) Deutsche Sprache: je ein Thema aus der Grammatik und der Literaturgeschichte und Erklärung eines kleineren Gedichtes (5 Stunden). Hilfsmittel: Revlovius, kleine Grammatiken von Heise, Wesel, Fischer etc. Wörter A.; Ziel, Umfang und Form des grammat. Unterrichts (2. Aufl., Leipzig 1886). Aus der Literatur wird verlangt: Luther und seine Bedeutung in der Literatur; die Kaffier, Goethe und Schiller, ihre Biographie und ihre Hauptwerke. Artil Goethes und Schillers, z. B. nach dem Lied des Harners (Wer nie sein Brod etc.), Wanderers Nachtlied, Die Glocke, Das Leinwandstück, Der Spaziergang. Epil: die bekanntesten Balladen Goethes und Schillers. Dramatische Dichtung mit Bestimmung als Grundlage. Hilfsmittel dazu: Literaturgeschichte von Zimowsky, Klinge, König etc. Bezaehl, Geschichte der deutschen Sprache. Lügen- und Rade. Einführung in die deutsche Literaturgeschichte (10. Aufl., Leipzig 1896). Grotz, Lehrbuch der deutschen Literaturgeschichte (4. Aufl., Halle 1905). Scherr, Diehoff, Wilmars etc. — 2) Russische Sprache: Übersetzung eines erzählenden Lesestücks aus dem Deutschen ins Russische, ca. 25—30 Zeilen (2 Stunden) — 3) Georgische Sprache: *) Übersetzung einer Erzählung ins Deutsche, 20—25 Zeilen (1 Stunde). — 4) Mathematik: Aus dem Gebiete der Arithmetik (f. u.) 3 Stb. und aus dem der Algebra (f. u.) 3 Stb.

b) Mündliche Prüfungen. — 1) Pädagogik: Die Grundbegriffe der Päd. und der pädagogischen Psychologie (etwa nach Schkalbanoff). Über allgemeine Unterrichts- u. Erziehungslehre. Über die Geschichte des Volksschulunterrichts. Über Schulhygiene, Schulrichtungen, Schulverwaltung und Sechsechunde. Hilfsmittel: die Werke von Prof. Rein. Sender u. Kobel, Übersichtliche Darstellung des Volkserziehungswesens der europäischen und außereuropäischen Kulturstaaten, 2 Bde., Breslau 1900/01. (Je 20 Min.). — 2) Deutsche Sprache: Grammatik (Stybol. und Syntaxis; f. u.). Deutsche Literaturgeschichte (f. u.). Methodik. (Je 1/2 Stb.). Vgl. zur Methodik. Kobel, kurzgef. Methode

des Unterrichts in d. deutschen Sprache (in diesem Buche ist S. 163—175 eine Menge einschlägiger Literatur angegeben) 2. Aufl., Breslau, 1907. 3) Russische Sprache: Etymologie und Syntaxis (etwa nach Kirpitschikoff, Poljanow, Abramenko etc.). Über Grundzüge der russischen Literatur seit Kropf (Puschkin, Lermontow, Gogol, Turgenjew, Tolstoj, nach Sipowitsch, Samonifon etc.). Methodik. (Je 20 Min.). — 4) Georgische Sprache: Etymologie und Syntaxis (siehe oben). (15 Min.). — 5) Mathematik: Algebra, einschließlich d. quadrat. Gleichungen mit einer Unbekannten, ausschließlich Logarithmen. Imaginäre u. komplexe Größen. Planimetrie und Stereometrie mit algebraischen Rechnungen, denen die Lehrsätze des Pythagoras zu Grunde liegen. Methodik der Probemethode, einschließl. Proportionen, Logarithmen, Prozentrechnung und kaufmännisches Rechnen. (Je 20 Min.). — 6) Erdkunde: Heimatlunde, allgemeine geogr. Begriffe, physikalische und politische Geographie mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands und des Kaukasus (Georgien) und der angrenzenden Länder, soweit sie in der physikal. Geographie in Betracht kommen. (20 Min.). Hilfsmittel: Jovanoff, Günther, Lehrbuch der physikal. Geographie. Vesel. Sypban. Sann, Hochfluter u. Polorn, 3 Bde. — 7) Geschichte: Die Völkerwanderung und ihre Folgen. Die Völkerbündnisse der deutschen Stämme: Franken, Sachsen, Alamanen, Goten. Die Araber und der Islam. Das Christentum in Deutschland. Bonifatius. Die Karolinger. Pipin der Kleine und Karl der Große. Die Kreuzzüge. Wachstum der physischen Macht. Canossa. Die Höfenauffassung. Das Wiedererwachen der Wissenschaften und Künste. Der Humanismus. Die Reformation in Deutschland. Der dreißigjährige Krieg. Der siebenjährige Krieg und Friedrich der Große. Die Revolution in Frankreich. Napoleon I. und das französische Kaiserreich. Der preussische Krieg 1806. Napoleon in Rußland. Die heilige Allianz. Aus der deutschen Geschichte noch: Allgemeines über die Revolution von 1848. Die Kriege von 1864, 1866, 1870, Kaiser Wilhelm I. der Große und das Deutsche Reich. Die bedeutendsten mythologischen und geschichtlichen Epochen des Kaukasus, namentlich Georgiens: Prometheus. Die Argonauten. Das Christentum im Kaukasus. Die heil. Nina und Hippine. Die sibirischen Väter. Die Hauptstädte Nizet und Tiflis. Tamara, die Große und Großgeorgien. Abhängigkeit von Persern, Türken, Mongolen, Rußland und der Kaukasus. Anschließ Georgiens an Rußland. Kämpfe der Bergvölker um die Freiheit Schanvl. Hilfsmittel für die allgemeine Geschichte: Der „kleine“ Weber. Methode des geschichtlichen Unterrichts. (30 Min.). — 8) Naturkunde: Über Anatomie, Physiologie der Pflanzen, der Tiere, des Menschen, insbes. der Kultur- und Nutzpflanzen. Einrichtung von Sammlungen und Herbarien, einschließlich Methodik. (30 Min.). Grundzüge der Mineralogie, die wichtigsten Gesteine- und Bodenarten, einschließlich Methodik. (15 Min.). Hilfsmittel: Schöbler, Buch der Natur. — 9) Physik: Grundriss der gesamten Physik, einschließlich Methodik. (15 Min.). Hilfsmittel: Schöbler. Ue: Warum und Weil u. a. — 10) Schön schreiben: Über die Grundzüge des Schön schreiben, Methodik und Schreiben auf der Bandtafel. (15 Min.). Hilfsmittel: Berlin und Rembold, Stuttgart 1883. Hirs Schreibschule, Breslau, 17 Hefte. Koppehel, Der Schreibunterricht. Konrad und Palm, 2. Aufl. Liegnitzer Schreibschule. — 11) Zeichnen: Über die Grundzüge des modernen Zeichenunterrichts. Methodik und Skizzieren auf der Klaffentafel, Skizzen aus dem Gebiete der Naturkunde. (15 Min.). — 12) Turnen: Über die Arten und Grundzüge des Turnens. (10 Min.). — 13) Gesangsunterricht: Methodik desselben und Zeitung unter Einwirkung eines Instruments, besonders Violine. (15 Min.). — 14) Landwirtschaft: Über das Einpflanzen und Notwendigkeit für einen Dorfschullehrer. (15 Min.).

c) Lehrproben. — 1) Deutsch: Etymologie und Syntaxis. 2) Deutsch: Behandlung von Lesestücken und kleinen Gedichten. 3) Russisch: Etymologie und Syntaxis. 4) Arithmetik. 5) Erdkunde im Rahmen der Elementarschule. 6) Geschichte. 7) Naturkunde im Rahmen der Elementarschule. — Für alle Lehrproben muß vor der Stunde ein Konzept in Fragen und Antworten vorgelegt werden. — Die Lehrproben finden in der niederen Elementarschule an der Deutschen Schule zu Tiflis statt.

*) Dieses Fach kann erst im Herbst 1921 als Prüfungsfach aufgenommen werden, da gegenwärtig die Kandidaten nicht die genügende Zeit zur Erlernung der georgischen Sprache hatten.

des Unterrichts in d. deutschen Sprache (in diesem Buche ist S. 163—175 eine Menge einschlägiger Literatur angegeben) 2. Aufl., Breslau, 1907. 3) Russische Sprache: Etymologie und Syntaxis (etwa nach Kirpitschikoff, Poljanow, Abramenko etc.). Über Grundzüge der russischen Literatur seit Kropf (Puschkin, Lermontow, Gogol, Turgenjew, Tolstoj, nach Sipowitsch, Samonifon etc.). Methodik. (Je 20 Min.). — 4) Georgische Sprache: Etymologie und Syntaxis (siehe oben). (15 Min.). — 5) Mathematik: Algebra, einschließlich d. quadrat. Gleichungen mit einer Unbekannten, ausschließlich Logarithmen. Imaginäre u. komplexe Größen. Planimetrie und Stereometrie mit algebraischen Rechnungen, denen die Lehrsätze des Pythagoras zu Grunde liegen. Methodik der Probemethode, einschließl. Proportionen, Logarithmen, Prozentrechnung und kaufmännisches Rechnen. (Je 20 Min.). — 6) Erdkunde: Heimatlunde, allgemeine geogr. Begriffe, physikalische und politische Geographie mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands und des Kaukasus (Georgien) und der angrenzenden Länder, soweit sie in der physikal. Geographie in Betracht kommen. (20 Min.). Hilfsmittel: Jovanoff, Günther, Lehrbuch der physikal. Geographie. Vesel. Sypban. Sann, Hochfluter u. Polorn, 3 Bde. — 7) Geschichte: Die Völkerwanderung und ihre Folgen. Die Völkerbündnisse der deutschen Stämme: Franken, Sachsen, Alamanen, Goten. Die Araber und der Islam. Das Christentum in Deutschland. Bonifatius. Die Karolinger. Pipin der Kleine und Karl der Große. Die Kreuzzüge. Wachstum der physischen Macht. Canossa. Die Höfenauffassung. Das Wiedererwachen der Wissenschaften und Künste. Der Humanismus. Die Reformation in Deutschland. Der dreißigjährige Krieg. Der siebenjährige Krieg und Friedrich der Große. Die Revolution in Frankreich. Napoleon I. und das französische Kaiserreich. Der preussische Krieg 1806. Napoleon in Rußland. Die heilige Allianz. Aus der deutschen Geschichte noch: Allgemeines über die Revolution von 1848. Die Kriege von 1864, 1866, 1870, Kaiser Wilhelm I. der Große und das Deutsche Reich. Die bedeutendsten mythologischen und geschichtlichen Epochen des Kaukasus, namentlich Georgiens: Prometheus. Die Argonauten. Das Christentum im Kaukasus. Die heil. Nina und Hippine. Die sibirischen Väter. Die Hauptstädte Nizet und Tiflis. Tamara, die Große und Großgeorgien. Abhängigkeit von Persern, Türken, Mongolen, Rußland und der Kaukasus. Anschließ Georgiens an Rußland. Kämpfe der Bergvölker um die Freiheit Schanvl. Hilfsmittel für die allgemeine Geschichte: Der „kleine“ Weber. Methode des geschichtlichen Unterrichts. (30 Min.). — 8) Naturkunde: Über Anatomie, Physiologie der Pflanzen, der Tiere, des Menschen, insbes. der Kultur- und Nutzpflanzen. Einrichtung von Sammlungen und Herbarien, einschließlich Methodik. (30 Min.). Grundzüge der Mineralogie, die wichtigsten Gesteine- und Bodenarten, einschließlich Methodik. (15 Min.). Hilfsmittel: Schöbler, Buch der Natur. — 9) Physik: Grundriss der gesamten Physik, einschließlich Methodik. (15 Min.). Hilfsmittel: Schöbler. Ue: Warum und Weil u. a. — 10) Schön schreiben: Über die Grundzüge des Schön schreiben, Methodik und Schreiben auf der Bandtafel. (15 Min.). Hilfsmittel: Berlin und Rembold, Stuttgart 1883. Hirs Schreibschule, Breslau, 17 Hefte. Koppehel, Der Schreibunterricht. Konrad und Palm, 2. Aufl. Liegnitzer Schreibschule. — 11) Zeichnen: Über die Grundzüge des modernen Zeichenunterrichts. Methodik und Skizzieren auf der Klaffentafel, Skizzen aus dem Gebiete der Naturkunde. (15 Min.). — 12) Turnen: Über die Arten und Grundzüge des Turnens. (10 Min.). — 13) Gesangsunterricht: Methodik desselben und Zeitung unter Einwirkung eines Instruments, besonders Violine. (15 Min.). — 14) Landwirtschaft: Über das Einpflanzen und Notwendigkeit für einen Dorfschullehrer. (15 Min.).

c) Lehrproben. — 1) Deutsch: Etymologie und Syntaxis. 2) Deutsch: Behandlung von Lesestücken und kleinen Gedichten. 3) Russisch: Etymologie und Syntaxis. 4) Arithmetik. 5) Erdkunde im Rahmen der Elementarschule. 6) Geschichte. 7) Naturkunde im Rahmen der Elementarschule. — Für alle Lehrproben muß vor der Stunde ein Konzept in Fragen und Antworten vorgelegt werden. — Die Lehrproben finden in der niederen Elementarschule an der Deutschen Schule zu Tiflis statt.

Herausgeber der „R. P.“ des Verbandes der transk. Deutschen. Verantwortlich für die Redaktion das Red.Komitee.